

# Wie schützt die Schule die Kinder vor der Unkeuschheit?

Autor(en): **E.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531106>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wie schützt die Schule die Kinder vor der Unkeuschheit?

(Konferenzarbeit von E. M., Lehrerin.)

Das Thema, worüber an der heutigen Konferenz verhandelt wird, ist Ihnen bekannt, es beschäftigt sich mit der Erziehung der Kinder zur Keuschheit. Entschuldigen Sie, wenn dabei manches zur Sprache kommt, worüber man lieber schweigen möchte. Allein da die Familienerziehung hierin leider vieles zu wünschen übrig läßt, so muß eben die Schule eingreifen.

„O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Jugendglanze; unsterblich ist sein Andenken, und bei Gott und den Menschen ist es anerkannt!“ So ruft der hl. Geist, und auch wir bekennen: o wie schön ist ein keusches Geschlecht, und o wie glücklich ist ein keusches Geschlecht! Wer kann davon besser Zeugnis geben, als wir Lehrer und Erzieherinnen, die wir von der unschuldigen Kinderwelt stets umgeben sind. In der Tat, wenn uns aus dem reinen, frischen Kindesauge die Unschuld und der Friede mild wie Sternenlicht entgegenleuchten, möchten wir fast zweifeln, ob der Gottesfluch der Erbschuld auch die Kindesseele getroffen. So glänzt kein wolkenloser Himmel, so funkelt kein Taupfen im Strahle der Morgen Sonne, so klar ist kein Bächlein, in dem die Sterne sich beschauen, so müßten die Engel blicken, nähmen sie Körpergestalt an. Ist es nicht eine Freude, die Rose zu sehen, wie sie knospet, sich entfaltet und blüht! Freudig hoffend betrachtet der Gärtner diese Frühlingsblüthen, und freudig hoffend schauen auch wir Gärtnerinnen auf die heranwachsende Jugend, das Kleinod der Unschuld.

„Aber an dem Tage, an dem du ißest von der verbotenen Frucht, wirst du des Todes sterben.“ So ruft der Dämon der unkeuschen Sünde, und Vernichtung ist ihr Werk — Vernichtung am leiblichen Leben, Vernichtung an den Seelenkräften, an den sittlichen Vorzügen, am übernatürlichen Gottesbilde. Herrlich ist die Tugend der Reinheit, abscheulich das Laster der Unkeuschheit und schrecklich seine Folgen. „Es ist eine schwere, furchtbare Krankheit, welche die Welt heimsucht, ihre Verwüstungen und Zerstörungen sind weit schrecklicher, als die der gefährlichsten Feinde der Menschheit, als Pest und Cholera,“ schreibt Dr. Dams. „Millionen in Deutschland leiden an ihr.“ Und bei uns? Trüber Gedanke! Auch unter unsern lb. Schutzbefohlenen hat diese Sünde manch' Herz angehaucht, ja sogar vergiftet. Das ist traurige Wahrheit, von der wir uns recht überzeugen müssen.

Es giebt wohl selten eine Schule, wo nicht das eine oder andere Kind dieser bösen Sünde Knecht ist. „Trau dem unschuldigsten Kindergesicht nicht,“ sagt der Menschenkenner Alban Stolz in seiner Erziehungskunst.

Im treuen Bund mit den Eltern und der Kirche ist auch der Schule die schwere Aufgabe zugewiesen, diesen Dämon zu bannen und die Lilie der Reinheit im Kindesherz unbesleckt erhalten zu helfen und Gefallene wieder aufzurichten.

Fassen wir heute nur die eine dieser Doppelaufgaben ins Auge nämlich

I. Wie schützt man die Kinder vor dem Falle? <sup>1)</sup>

Die Keuschheit ist eine gar delikate Tugend, ein glänzender Spiegel, auf dem jeder Hauch sichtbar ist.

1. Drum achte die Schule das ja nicht gering, was nicht gerade ins 6. Gebot einschlägt, was aber doch zum Schutze der Tugend der Reinheit beiträgt.

Kein gehalten Dein Gewand,  
Kein gehalten Mund und Hand,  
Kein das Kleid von Erdenpuß,  
Kein von Erdenschmuß die Hand.  
Kind, die äußere Keulichkeit  
Ist der innern Unterpfand.

Ein beherzigenswertes Kapitel für die Erziehung des Kindes zur Keuschheit liegt in diesen Worten Rückerts. Wer das Kleine verachtet, geht nach und nach zu Grunde, Ordnung und Keulichkeit aber erhalten den Menschen auf einer gewissen sittlichen Höhe. Erziehe das Kind zur Keulichkeit, und schon ist das Ebenbild Gottes in einen angenehmen Rahmen gefaßt, schon ist die Lilie der Reinheit von einem Dorngehege geschützt. Ein rascher Gang durch die Reihen der Kinder zeigt der Lehrerin am Morgen bald, ob Kämme und Wasser ihre Schuldigkeit getan. Wohl dem Lehrerauge, das da gewissenhaft seine Pflicht tut. Sein Blick verscheucht nach und nach die Nachlässigkeit und Unreinlichkeit wie die aufgehende Sonne die Schatten der Finsternis. Der Knopf wird angenäht, das Loch wird zugemacht, nicht nur Hände und Gesicht, sondern auch Hals und Ohren gewaschen. Freilich die säumige Hausfrau wird der Schule kein Loblied singen, wenn der Griffel täglich gespitzt, der Schwamm geneßt, die Bücher von Zeit zu Zeit eingebunden, die Tafelrahmen gefegt werden müssen und der Kleine nicht mehr in der bisherigen Toilette wie ein Negerlein umherreisen darf.

<sup>1)</sup> Vielleicht ist jemand so gut und belehrt uns, wie sittlich gefallene Kinder zu behandeln sind.

Brummend unterwirft sie sich aber doch dem lästigen Zwang, und nach und nach gewöhnt sie sich daran.

Ist die Liebe zu Ordnung und Reinlichkeit im Kind geweckt, dann auf das große Buch der Schöpfung, um da zu lesen von den Freuden, die nur reine Herzen kennen.

Ein Wort ist jede Blüte, ein Buchstab jeder Halm;

Von Weisheit, Macht und Güte, ertönt der Schöpfung Psalm.

Glücklich das Kind, wenn es diese Sprache der Natur versteht! Dann weiß es sich auch zu unterhalten, wenn es allein auf einsamen Wegen geht; der Schönheitsinn, der besonders zu pflegen ist, wird geweckt, der Kiegel zu vielen bösen Gedanken ist geschoben. Mit dem Vogel im nahen Gebüsch bringt es dem Herrn seine Lieder dar und mit den Blumen auf dem Felde lobt es Gott als den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, Drum hinaus in Gottes freie Natur, hinaus wenigstens mit Blick und Geist, um da das herrliche ABC der Schöpfung zu lernen!

Der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fluge. Müßigang ist aller Laster Anfang; Müßigang ist das Feld, wo alles Unkraut, besonders auch die Sünde der Unkeuschheit, wuchert. Drum lehren wir die Kinder die Arbeit lieben und die Zeit hoch schätzen. Die Zeit ist Gott, denn mit der Zeit erwerben wir den lb. Gott. Die Schule halte sie auch an zur Arbeit daheim, sie wecke in ihnen rechte Liebe zu diesem Heim und besonders für die Arbeit in Gesellschaft der Eltern. Wie stolz blinzelt das Auge manches Schukbefohlenen, wenn die Lehrerin kommt! Ob sie auch sieht, wie mit Karst und Hacke, mit Nadel und Garn hantiert wird? Ein freundlich Wort der Anerkennung tut da oft Wunder, und der warme Strahl, der dabei aus dem Kindesauge bricht, ist die beste Bürgschaft für das Gedeihen des ausgestreuten Samens.

Freilich darf auch die Erholung nicht fehlen, und da möchte ich besonders der einmaligen Pause im Freien während des Unterrichtes das Wort reden. Aber auch in dieser Freiviertelstunde sind die Kinder nicht außer acht zu lassen. Gar bald reißt sonst die Unsitte ein, daß sie draußen gewisse Bedürfnisse befriedigen. Gut ist wohl, die Lehrerin spiele mit, vergesse aber ja die Duckmäuser in den Ecken und die Kinder auf den Aborten nicht. Welch eine Freude, wenn sie mittanzt und „mitschlüft!“ Dieses Spielen bringt auch den Vorteil, daß manch unpassende Belustigung, manch ungeziemender Ausdruck nicht nur vom Schulhaus, sondern auch von anderwärtigen Tummelplätzen verschleucht wird. Knaben und Mädchen spielen getrennt, was man auch zu Hause

von ihnen fordern darf: auch dort sollen sie ihre Erholung auf öffentlichen Plätzen suchen, ist ja das Laster der Unkeuschheit eine Sünde, die das Licht scheut. Und darum ist auch das „Versteckis machen“ wie andere „heimliche Spiele“ zu verpönnen.

Kinder, die durch ihre zerrissenen Kleider Ärger nis geben was besonders auf dem Lande vorkommt, sind freundlich heimzuschicken oder unter irgend einem Vorwand mit einer Beschäftigung während der Pause im Schulzimmer zurückzubehalten, worauf sie am Schluß der Stunde allein auf ihre Unordnung aufmerksam zu machen sind.

Große Aufmerksamkeit wende die Lehrerin den Aborten zu. Sie seien rein, höchste Reinlichkeit herrsche da. Nur ein Kind betrete ihn jeweilen, wobei die Türen geschlossen werden müssen. Dabei sind die Mädchen in der Pause in den obern Stockwerken nicht an die Lehne, sondern an die Wand zu stellen, denn ganz burschikos stehen sie an die Stangen hinauf. Ihnen ist überhaupt bei Gelegenheit zu sagen: Das paßt nicht für die Mädchen, z. B. Liegen auf dem Boden, Springen über die Sprungsnur, auf den Bäumen herumsteigen, Ringen u. s. w. So wird der Grund zu weiblicher Sittsamkeit gelegt, welche die Frauenwelt so sehr ziert. Die Hände seien in der Schule nicht unter dem Tisch, die Beine nicht über einander geschlagen, die Mädchen sitzen nicht phlegmatisch breit da; ihre Kniee seien geschlossen. Mit aller Energie trete die Schule auf gegen die üble Gewohnheit, daß Knaben ihre Hände in den Hosentaschen und Mädchen unter den Schürzen verbergen und zwar auch im Winter. Es ist auch taktvoller, wenn die Mädchen die Hände nicht stets hinter ihre Lätze stecken. Werden die Hände gerieben, so sind sie bald warm. Warum diese scheinbar pedantischen Vorsichtsmaßregeln? Fragen wir die Beichtväter, und sie wissen uns Auskunft; 99 der Kinder kennen den Grund nicht, und natürlich läßt man sie in der Unwissenheit; das 100ste kennt das Motiv, und um dieses einen willen müssen die 99 andern sich fügen. Für die Unschuldigen ist diese Forderung aber eine Selbstüberwindung, die also immerhin gut tut. Die Kinder sollen nicht zu lange am heißen Ofen gelassen werden, überhaupt reizt ein Übermaß von Wärme die Sinnlichkeit; drum müssen die Schulzimmer gehörig gelüftet und nicht überheizt werden. Sie dürfen aber auch nicht zu kalt sein, denn Kälte zeigt die gleichen Folgen. Dies letztere mag ein Sporn sein, die armen Kinder auf St. Niklaus und Weihnachten mit warmen Kleidern zu beschenken. Denn ach, wie armselig und verfroren besuchen unsere Ib. Kleinen im Winter oft die Schule! Meist sind die Töchter in den Gemeinden gern bereit, diese Kleider anzufertigen; es liegt eigentlich an der Lehrerin, sie zu sammeln, um

in der Woche 1—2 Mal mitammen zu arbeiten. Welch eine Freude für Groß und Klein, wenn die emsige, wohlthätige Hand an Weihnachten im Schulhaus ein geschmücktes Bäumchen hingestellt! Da wird der hl. Weihnachtsabend ein großes Familienfest für die ganze Schulgemeinde. Das besser situierte Kind freut sich seiner „Guezi“, das arme seiner warmen Kleider dazu. Aber woher das Geld nehmen zu diesem Lichterbaum? Das sieht eine Tochter ein, die Mund und Herz auf dem rechten Fleck hat. Und die meisten Väter und Mütter tragen gern ihr Schärlein bei, wenn es gilt, die Jugend zu beglücken. Diese Kleider können auch in anderer Hinsicht ein Schutzmantel fürs Zartgefühl des Kindes sein. Die Ärmel seien an den Mädchenhemden nicht zu kurz, die „Brustbrischen“ nicht nur oben, sondern auch in der Mitte zum Schließen zc.

Im Unterricht bereiten zu kurzer Unterbrechung turnerische Übungen, Klatschen u. s. w. den Kindern große Freude, sie beleben und erfrischen den Geist und verscheuchen finstere Gedanken. Beim Mädchenturnen ist äußerste Vorsicht zu empfehlen. Es ist ratsam, es nicht einzuführen, weiß man doch nie, wer unser Nachfolger im Lehramt ist. Der Besuch von Kinderbällen, das Tanzstunden nehmen, wo Knaben und Mädchen zusammen tanzen, ist so viel möglich zu unterdrücken. Besondere Aufmerksamkeit schenke die Lehrerin den Schaubuden, Cyrkus und Ähnlichem. So weit es ihr möglich, führe sie die Kinder nie zu derartigen Anlässen, ohne sie einer genauen Prüfung unterworfen zu haben. Sie lasse auch beim Theaterspielen Mädchen nicht Knabenkleider anziehen und umgekehrt. Wo sie es hindern kann, verhüte sie, daß Kinder die Haustiere an gewisse Orte hinführen müssen, natürlich wird ihnen dies nicht direkt verboten.

„Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz.“ Die Schule darf die Gesangstunde nicht vernachlässigen. Sie bereitet den Kindern große Freude und trägt viel bei, daß sie die Gassenhauerli nicht singen, was ihnen ernst zu verbieten ist. Nach der Schule dürfen die Kinder nur mit einer Beschäftigung, am besten unter Aufsicht der Lehrerin nachsizen. Wo den Kindern im Schulhaus zum Baden Gelegenheit geboten ist, sollte dies nur unter Aufsicht der Lehrkraft und nicht eines Aufsehers oder einer Aufseherin geschehen, wenn letztere nicht von tief religiösem Charakter sind. Ebenso ist es auch Aufgabe der Lehrerin, dafür zu sorgen, daß die Knaben Gelegenheit haben, Badhosen zu kaufen.

Von Zeit zu Zeit durchsuche man heimlich die Bücher der Kinder. Da findet sich an Zettelchen, Verschen, Umschlägen und Bildern der Schlüssel zu manchem Rätsel. Auch religiöse Bildchen können

den Kindern Anlaß zu bösen Gedanken werden; es ist beim Austeilen hierauf Acht zu geben. Biblische Geschichten, besonders auch größere Bibelwerke zum Vorzeigen haben oft den gleichen Fehler. Also fort mit ihnen aus der Schule! Es wäre doch traurig, wenn das Kind Ärgernis nehmen sollte aus dem Buche göttlicher Offenbarungen. Es scheint dies freilich fast unglaublich, erklärt sich aber, wenn wir bedenken, daß nicht nur fromme Christen diese Bücher und Bildchen anfertigen helfen.

Sehr zu begrüßen sind in den Schulen die Bibliotheken. Möchten sie überall fleißig benützt werden! Denn eingetreten in die obern Klassen, werden besonders von unsern Mädchen Bücher verschlungen. Ein gutes Buch aber ist ein guter Freund, der manchmal in angenehm erzählender Form mahnt, warnt oder zum Guten anspornt, ohne lästig zu fallen. Wem anders verdanken der große hl. Ignatius und viele andere ihre Bekehrung als der guten Lektüre? Ist aber diese nicht vorhanden, so greift das Kind eben zu dem, was ihm geboten wird. Ein einziges schlechtes Buch, ein böser Roman, der heutzutage vielfach den Zeitungen beigelegt wird, kann die bravste Tochter zu Grunde richten. Doch auch die Schriften, betitelt „Für die Jugend“ und verfaßt von berühmten Jugendschriftstellern wie Christoph von Schmid, Herchenbach und anderen passen nicht sämtliche für unsere Kinder. Drum tritt die Pflicht an uns, diese Bücher zu lesen, bevor sie in die Hände der Jugend gelangen. Es ist dies freilich keine leichte Sache: aber einerseits dient es zu unserer Fortbildung, andererseits ist es eine große Beruhigung, ein Urteil über dieselben aus eigener Überzeugung abgeben zu können, und es ist auch ein großer Trost zu wissen, daß unsere deutsche Litteratur ziemlich reich an guter Kinderlektüre ist. Es bestehen sogar Kinderzeitschriften, die in Stadt und Land freundliche Aufnahme finden. Wer vermag aufzuzählen, was das Blättchen „Schutzengel“, überhaupt katholische Zeitschriften schon Gutes gestiftet.

Diesen Sommer brachte das konservative „Badener Volksblatt“ einen Mahnruf an seine Leser folgenden Inhalts: (Er gilt auch uns.) Wie früher schon, so durchziehen auch dies Jahr wieder saubere Herren unsere Gegend, die mit Geld die Kinder in den Wald zu locken suchen. Eltern und Erzieher, warnet Eure lb. Schutzbefohlenen ernstlich, schicket sie auch nicht allein ins Holz oder in die Beeren! Man verbiete ihnen auch, Fremden den Weg durch den Wald oder einsame Gegenden zu zeigen, oder ihnen die Türe zu öffnen, wenn sie allein zu Hause sind. In Schafskleidern wagt sich der Wolf unter die Lämmer und sucht sich unter der Unschuld seine Opfer. Enthaltet wir diese Warnung unsern lb. Kindern nicht vor. Die einfache Bemerkung: diese Menschen

wollen euch töten, oder verstümmeln, begleitet mit einigen Beispielen, wird genügen.

Glücklich die Schule, an welcher der Geist christl. Zucht, besonders strenger Disziplin, das Bemühen herrscht, die jungen Leute zu geordneter andauernder, unermüdeter Tätigkeit zu drängen, an welcher die Lehrkraft es versteht, die geistige Arbeit durch Milde und Liebe angenehm und anregend zu machen, wo die Kinder selbst in der Erholung unter Aufsicht sind, und glücklich die Schule, wo ferner auch die Wahrung und Belehrung die jungen Leute begleitet ins Leben.

Willst du segnen, Lehr ein Kind,  
Aus dem Körnlein werden Ähren,  
Wie dein Körnlein war gesinnt,  
Wird das Brot die Welt einst nähren.

(Schluß folgt.)

## Pädagogische Beschlüsse.

1. Ueber die Unterrichtszeit in den Fortbildungsschulen hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe unterm 3. Februar d. J. folgende Verfügung erlassen: „Der von der Handelskammer in G. geäußerten Ansicht, wonach grundsätzlich der Unterricht in den gewerblichen Fortbildungsschulen in die Abendstunden zu verlegen sei, vermag ich nicht beizutreten. Für die Bestimmung der Unterrichtszeit muß in erster Linie die Erwägung maßgebend sein, daß die Schüler, wenn sie mit Erfolg am Unterricht teilnehmen sollen, nicht geistig und körperlich ermüdet sein dürfen. Dies ist aber bei der im Handwerk durchweg üblichen Länge der täglichen Arbeitsschicht bei dem größten Teil der jungen Leute in den späteren Abendstunden der Fall. Darum sind auch erfahrungsgemäß die Lehrerfolge um so geringer und die Unaufmerksamkeit um so größer, je später die Unterrichtsstunden liegen. Auf den von der Handelskammer vom Abendunterricht erhofften Vorteil, daß er die jungen Leute vom Unfugtreiben abhalten werde, ist keineswegs mit Sicherheit zu rechnen. Vielmehr ist verschiedentlich darüber geklagt worden, daß die Fortbildungsschüler, wenn sie im Dunkeln von der Schule nach Hause gingen, besonders zu Ausschreitungen geneigt wären. Im allgemeinen wird demnach dahin zu streben sein, daß der Fortbildungsschulunterricht in die Nachmittags- oder früheren Abendstunden gelegt wird. Eine für jeden Einzelfall passende Regel wird sich indes kaum aufstellen lassen, da die örtlichen Verhältnisse, unter Umständen auch die Verhältnisse einzelner Gewerbe (z. B. der Bäcker, Gastwirte, Barbierer) mit in Betracht gezogen werden müssen. In keinem Falle sollte jedoch nach 9 Uhr abends noch Unterricht stattfinden. Als zweckmäßig und nachahmenswert kann die vom Magistrat der Stadt Magdeburg im Einvernehmen mit den Innungsvorständen getroffene Anordnung bezeichnet werden, wonach der Fortbildungsunterricht nicht später als von 5—7 Uhr nachmittags stattfinden soll.“

2. Zur Schulaufsichtsfrage faßte der rheinische Lehrertag in Arefeld einstimmig folgende Resolution: „Der Lehrertag hofft zuversichtlich, daß die königlich preussische Regierung allen Versuchen, die staatliche Schulaufsicht im Hauptamte zu Gunsten der nebenamtlichen zurückzudrängen, entschieden entgegenzutreten und den Grundsatz fachlicher Schulaufsicht zur Geltung bringen wird.“